

## Der Waldkauz – Vogel des Jahres 2017

„Stellvertretend für alle Eulenarten haben wir für 2017 den Waldkauz zum Jahresvogel gewählt,“ so das NABU-Präsidiumsmitglied Heinz Kowalski, „mit ihm wollen wir für den Erhalt alter Bäume mit Höhlen im Wald oder in Parks werben und eine breite Öffentlichkeit für die Bedürfnisse höhlenbewohnender Tiere sensibilisieren. Eulen sind unverzichtbare Bestandteile der Artenvielfalt. Es gilt, sie zu schützen, ihre Bestände zu stabilisieren oder zu vermehren.“ Auch in Österreich ist der Waldkauz der Vogel des Jahres 2017.

Der Waldkauz gilt als die häufigste Eule Deutschlands und ist es auch bei uns hier in der Sächsischen Schweiz. Er bewohnt die unterschiedlichsten Lebensräume. So kann man dem Waldkauz, entgegen seinem Namen, auch in Dörfern und Städten begegnen, wo er oft in Parks oder auf Friedhöfen zu finden ist. Waldkäuse sind standorttreue Vögel. Bleibt der Lebensraum unverändert, dann leben viele Generationen am selben Platz. So fand ich den Waldkauz noch zur letzten Jahrtausendwende dort, wo schon Robert MÄRZ um 1930 seine Studien zur Ernährung dieser Eule begann. Im Elbsandsteingebirge leben Waldkäuse vor

*Waldkauz am Tagesruheplatz*



allem in den recht dichten, fichtengefüllten Felsschluchten, aber auch auf den laubholzbestandenen Basaltbergen und in den Steinbrüchen des Elbtales. Er brütet oft in Felsspalten, aber auch in hohlen Bäumen, auf Baumstümpfen, in durch Menschen wenig frequentierten Gebäuden und sehr selten in verlassenen Großvogelhorsten oder gar einfach nur am Boden in den Wurzelausläufen mächtiger Bäume.

Der Waldkauz ist etwa taubengroß, erscheint aber durch sein lockeres Gefieder größer. Auf Grund seines kryptisch gemusterten Federkleides kann er sich gut tarnen und wird so oft übersehen. Waldkäuse kommen in einer grauen und rotbraunen Farbvariante mit allen möglichen, dazwischen liegenden Abstufungen vor. Im Gegensatz zu allen anderen hier bei uns heimischen Eulen haben Waldkäuse keine gelb oder orangefarbenen, sondern braune Augen.

Schon im Herbst beginnt die Balz, was wir auch von anderen Eulen kennen. Der Ruf des Männchens ist ein leicht nachzupfeifendes, lautes „huhuh.....huhuhuhuhuh“, sein Weibchen antwortet mit gellendem „kuwick“. Sind sich die Partner näher gekommen, hört man von ihnen lange melodische Trillerstrophen. Sehr zeitig im Jahr beginnen Waldkäuse mit der Brut, so dass manchmal nach lauen Wintern schon Ende März ausgeflogene Jungvögel gefunden wurden. Wie alle Eulen baut auch der Waldkauz kein Nest. Die zwei bis vier, seltener bis sechs kugeligen, weißen Eier liegen nur in einer ausgekratzten Mulde am Boden des Brutplatzes und werden vom Weibchen allein ausgebrütet.

Waldkäuse haben ein breites Nahrungsspektrum und erbeuten alles, was sich in ihrem Revier bietet. Würmer, Käfer und andere Insekten, auch Fische und Lurche stehen, wenngleich selten, auf ihrem Speiseplan. Überwiegend aber bilden Kleinsäuger die Hauptmasse der Nahrung, auch wenn gerade bei im Siedlungsbereich der Menschen wohnende Waldkäuse mitunter mehr Vögel in ihren Beutelisten haben.

Aber auch Waldkäuse haben ihre Feinde – der Habicht erbeutet ihn, mehr noch der Uhu. So steht der Waldkauz mit 90 Stück vor der Waldohreule mit 78 Stück an erster Stelle in der gefundenen Eulennahrung der heimischen Uhus (summiert im Zeitraum seit 1933).

Im Elbsandsteingebirge leben mindestens 50 Waldkauzpaare, wovon sich wohl über die Hälfte im rechtselbischen Nationalpark befindet. Der Bestand des Waldkauzes in Deutschland beträgt laut dem Atlas deutscher Brutvogelarten 43.000 bis 75.000 Brutpaare und wird als stabil eingeschätzt. In Sachsen lebt ein ebenfalls stabiler Bestand von etwa 1.800 bis 3.200 Brutpaaren. „Der für die Art-erhaltung entscheidende Bruterfolg hängt jedoch vor allem von der Qualität des Lebensraums ab. Das Fällen alter Höhlenbäume, eintönige Wälder und ausgeräumte Agrarlandschaften ohne Nahrung sind damit die größten Gefahren für einen gesunden Waldkauzbestand,“ so der NABU Deutschland.

**Ulrich Augst**  
Nationalparkverwaltung Sächsische Schweiz



*Junger Waldkauz nach dem Verlassen der Bruthöhle*

Dem Männchen obliegt es, seine Partnerin mit Futter zu versorgen. Nach knapp dreißig Tagen schlüpfen die Jungvögel und werden anfangs noch dauernd vom Weibchen gewärmt. Das Nest verlassen diese dann schon oft im Dunenkleid, wenn sie noch gar nicht fliegen können. Landen sie bei solchen Ausflügen am Boden, versuchen sie flatternd unter Zuhilfenahme von Schnabel und Krallen wieder an Höhe zu gewinnen oder sie drücken sich in irgendeine Deckung mitunter nur flach auf die Erde. Mit einbrechender Dunkelheit hört man dann das wie scharf „ksik“ klingende Betteln, was dem Beute bringenden Altvogel das Lokalisieren der stets hungrigen Jungvögel erleichtert.



*Ein Felsbrutplatz des Waldkauzes im Elbsandstein*